

## Tilsiter Holzhandel und Flößerei auf der Memel

Ostpreußens Handel, Wirtschaft und Verkehr nahmen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen bedeutenden Aufschwung. Günstige Verträge und freundschaftliche Verbindungen mit dem damaligen Rußland waren die Basis auch für eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung des ostpreußischen Binnenhandels als Vermittler zwischen West- und Osteuropa. Was den Handel und das allgemeine Verhältnis zum russischen Reich betraf, so gab es, abgesehen von den beiden Weltkriegen, lange Epochen gedeihlicher Zusammenarbeit, die bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges einen hohen Grad von Stabilität bewies. In den tausend Jahren gemeinsamer Geschichte fühlten sich Menschen aus beiden Völkern intensiv zueinander hingezogen oder zum Land des anderen. Neben sachlichen Kontakten bestand immer der Wunsch, Wesen und Geist des anderen zu erfassen und den Menschen zu erleben. Es wurden nicht nur Handelswaren, sondern darüber hinaus Leistungen in der Wissenschaft, Musik, Literatur und den bildenden Künsten ausgetauscht.

Vor dem 1. Weltkrieg zählten der Holzhandel und die Holzindustrie in Ostpreußen bei den nur wenig vorhandenen mittleren und größeren Industrieanlagen zu den wichtigsten Zweigen der Volkswirtschaft und des wirtschaftlichen Verkehrs mit dem In- und Ausland. Die frühere Industriearmut Ostpreußens war nicht allein auf einen Rohstoffmangel oder auf etwaige zwingende Industriestandortgründe zurückzuführen, sondern hatte damals andere Ursachen. Wenn man überhaupt von größeren Industriensammlungen in den führenden Städten Ostpreußens wie z.B. Königsberg, Tilsit, Elbing, Insterburg, Memel sprechen kann, so ist die frühere Industriearmut darin zu sehen, daß es privatwirtschaftlich am rentabelsten war, in einem bereits bestehenden Industriegebiet vorhandene Betriebe zu erweitern und zu modernisieren. Man konnte in solchen gelagerten Fällen ohne große Kosten die notwendigen geschulten Arbeitskräfte aus den am Ort vorhandenen Anlagen entnehmen und die Lücken durch ungelernete ausbildungsfähige Arbeitskräfte aus den angrenzenden großen Agrargebieten füllen. Andererseits war es auch schwieriger und mindestens im Anfang erheblich kostspieliger, in einem reinen Agrargebiet neue Industrieanlagen und ähnliche Unternehmen zu gründen, da gerade in überwiegend landwirtschaftlichen Gebieten geeignete Unternehmerschaft und entsprechendes Kapital nicht vorhanden war. Hätte allerdings der damalige Deutsche Staat vor dem 1. Weltkrieg mit größeren finanziellen Mitteln Neugründungen von Industrien im ostpreußischen Raum planmäßig unterstützt, so wären die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse stabiler und durch eine breitere Industriebasis in Krisenzeiten sicherer geworden.

Wenn man den Handel und die Wirtschaft unserer Heimatstadt Tilsit der vergangenen Jahrhunderte beurteilt, so dürfte für die überaus günstige wirtschaftliche Entwicklung dieser im Nordosten unserer Heimatprovinz Ostpreußen gelegenen blühenden Stadt, dem Memel-

strom eine besondere Bedeutung beizumessen sein. Unsere Vorfahren, Ordensritter, Kaufleute und Handwerker, die vor Jahrhunderten durch Siedlungen im Schutz der Ordensburgen am Eintritt der Tilszele in die Memel den Grundstein für unsere Stadt legten, hatten Tatkraft, Weitblick und Gespür für die günstige Lage und wirtschaftliche Entwicklung dieses Gemeinwesens bewiesen, wie es die Zukunft zeigte. Unser stetig wachsender Ort Tilsit war bereits in den Anfängen ein bedeutendes Zentrum für die Verteilung von Waren und Produkten im weiten Raum der Memel, der von der Ostsee bis zu den Pripjetsümpfen



Die Holzflöße auf der Memel haben ihr Ziel erreicht. Mit Pferdegespannen werden die einzelnen Stämme den Holzverarbeitungsbetrieben zugeführt. Foto: Oczeret

(Weißrußland), von der Düna (Lettland) im Norden bis zum Baltischen Höhenzug im Süden reichte. Unser Memelstrom war die Lebensader dieses angrenzenden großen Gebietes — unsere Stadt Tilsit das Herz.

Schon im 15. Jahrhundert war der Memelstrom für den Verkehr von Mittel- nach Osteuropa eine stark befahrene Handelsstraße. Auf dem russ.-lit. Gebiet wurde 1408 die Stadt Kowno (Kaunas) am Memelstrom (Njemen) gegründet, deren ursprünglicher deutscher Charakter im Laufe der Zeiten verlorenging. Für den Tilsiter Holzhandel und die damit verbundenen Wirtschaftszweige war es von großer Bedeutung, daß um die Mitte des 15. Jahrhunderts ein Handelskontor von der Deutschen Hanse unter Beteiligung Danziger Kaufleute in Kowno errichtet wurde. Die Hanse, dieser Schutzbund deutscher See- und Handelsstädte, war damals im Bereich des Ostseeraumes eine nicht zu übersehende wirtschaftspolitische Macht. Mit den Kaufleuten und



Nicht nur für die Holzverarbeitungsbetriebe sind die Holzflöße interessant sondern auch für die Tilsiter Badenixen, die - wie auf diesem Foto - vom Badestrand in Übermemel aus die Flöße besteigen. Auf der gegenüberliegenden Seite das Tilsiter Memelufer zwischen Schloßberg und Engelsberg. Foto privat

Seefahrern kamen nicht nur Handelswaren und Kulturgüter zum Austausch infolge der internationalen Handelsbeziehungen, sondern auch politische Ideen und Erfahrungen. Die deutschen Kaufleute der Hanse, durchweg Bürger Freier Reichsstädte, waren weit herumgekommen und hatten durch den Gedankenaustausch mit Weggenossen und Geschäftsfreunden anderer Länder einen großen Erfahrungsschatz und zwar nicht nur im kaufmännischen Bereich. So hatte nicht nur die Alltagspraxis im Rathaus, Hafen und Speicher ihr Weltbild geprägt. Bis zum 16. Jahrhundert war das in Kowno errichtete Handelskontor der Hanse ein bestimmender Faktor des preußisch-russischen Handels im unteren Memelgebiet.

Tilsit war als Binnenhafen am Strom vor dem 1. Weltkrieg ein zentraler und damit wichtiger Umschlagplatz für den Handel mit unseren östlichen Nachbarn. Der schiffbare Strom bot die Voraussetzungen für die Niederlassungen zahlreicher industrieller Betriebe, und die Lage inmitten eines weiten, sonst fast städtelosen und dabei größtenteils dicht bevölkerten Lebensraumes verschaffte der Stadt einen sehr regen Lokalverkehr. Der glänzende wirtschaftliche Aufschwung, den unsere Stadt infolge dieser Vorzüge im Verlauf des 19. Jahrhunderts nahm, findet seinen Ausdruck in der ständig ansteigenden Einwohnerzahl zwischen den Jahren 1820 und 1900.

Nur bis zur litauischen Stadt Kowno konnten in alten Zeiten größere Schiffe (Flußdampfer) gelangen, denn danach war die Memel durch fehlende Flußregulierungen, Untiefen usw. auf der russischen Seite

für den Dampferverkehr ungeeignet. Dagegen wurde die Schifffahrt in nördlicher Richtung zur Seestadt Memel durch Flußregulierungen und neue Wasserbauten laufend verbessert. Sie war durch den nach Norden fließenden, breiten und weniger verzweigten Rußstrom von Natur aus begünstigt. Der Weg über das Kurische Haff, besonders an der uns bekannten Windenburger Ecke, war bei stürmischem Wetter für die über Tilsit nach Memel gehenden Flöße gefährlich. Aus diesen Gründen wurde vor dem 1. Weltkrieg der König-Wilhelm-Kanal gebaut, der von Memel aus zur Minge geht. Dadurch wurde eine zweckmäßige Verbindung zur Mündung des Rußstromes unter Umgehung des Kurischen Haffes hergestellt. Nach dem 1. Weltkrieg hatte die Neugestaltung der Grenzverhältnisse den Außenhandel der Stadt Tilsit fast lahmgelegt, einen Teil der auf Holzeinfuhr eingestellten und angewiesenen holzverarbeitenden Industrie vernichtet und Gewerbe und Kleinhandel um den jenseits des Memelstromes gelegenen Teil ihres Wirtschaftsgebietes gebracht. Mit diesem wirtschaftlichen Niedergang sank auch die Bevölkerungszahl von Tilsit; eine nicht aufzuhaltende steigende Arbeitslosigkeit wirkte sich sehr negativ auf das Tilsiter Wirtschaftsleben aus.

Wenden wir uns nun dem Tilsiter Holzhandel zu. Die Stadt Tilsit war insbesondere vor dem 1. Weltkrieg der unbestrittene Mittelpunkt des außerordentlich starken deutsch-russischen Holzhandels, der sich der Memel als Beförderungsweg bediente. Die Eisenbahn schaltete nicht nur wegen der hohen Frachtgebühren, sondern auch wegen des Fehlens geeigneter Anschlüsse an das russische Eisenbahnnetz aus. Für das In- und Ausland war unsere Heimatstadt ein bedeutender Holzmarkt, zu dem aus dem gesamten Reichsgebiet, aus allen Provinzen, Käufer für die angebotenen verschiedensten Holzsorten erschienen. Alles Holz, das nicht von vornherein nach Königsberg (Pr.) oder Memel verkauft wurde, verblieb in Tilsit, so daß die Stadt durch ihre Lage am ungeteilten Strom der große Stapelplatz für alle auf diesem Weg aus Rußland kommenden Hölzer war. Zur Vermessung der den Strom herabkommenden Hölzer wurde von den Vorsteherämtern der kaufmännischen Korporationen zu Königsberg (Pr.), Tilsit und Memel im Jahre 1895 ein „Holzmeßamt zu Tilsit“ errichtet. Zur Organisation dieses Amtes gehörten eine Aufsichtskommission, ein vereidigter Obermesser und eine Anzahl Holzmesser. Aus der Satzung des Holzmeßamtes ist zu entnehmen, daß die Aufsichtsratsmitglieder, die Holzhändler oder Holzkommissionäre sein mußten, weder Besoldung, noch Erstattung ihrer Auslagen und Unkosten erhielten. Wenn die Holzhändler nicht schon in Rußland das Holz gekauft oder dieses an der Ablegestelle (Sammelstelle) erworben hatten, kauften sie es auf dem Tilsiter Holzmarkt. Das Holz wurde seinerzeit in riesigen Flößen nach Tilsit gebracht. Sie waren außerdem bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts gleichzeitig Transportmittel, denn auf ihrem Rücken wurden große Mengen von Getreide und andere Handelswaren z. B. Pottasche, Holzteer, Honig und anderes mehr hinabgeführt.

Ende des vorigen Jahrhunderts wurde diese zusätzliche Verwendung der Flöße eingestellt. Sie waren nur noch Selbstzweck, d. h. aus verkäuflichem Holz zusammengesetzt. Die Stämme der in russischen Waldungen gefällten Bäume wurden zu besonderen, am Memelstrom (Njemen) selbst oder an günstigen Zuflüssen, eingerichteten Ablagen oder Sammelstellen geschafft. Dieses geschah entweder auf dem Bahn- oder Landwege; wenn sich die Holzgewinnungsstätte in der Nähe der Ablagen befand, dadurch, daß Pferde die Stämme zu den am Ufer des Stromes gelegenen Ablagen schleiften. Eine harte und mühevollen Arbeit. Hier wurden die im Wasser liegenden Stämme durch Kleisten (junge biegsame Baumstämmchen) und Eisendrähte zu einzelnen Tafeln zusammengesetzt. Mehrere Tafeln ergaben ein großes Floß oder, wie wir auch sagten, eine Trift. Die Flöße durften nicht genagelt werden. Nur Nägel, die auf dem Transport eingeschlagen wurden, um ein Auseinanderfallen des Floßes zu verhindern, waren gestattet. Nägel konnten auch bei der weiteren Verarbeitung der Stämme in den Sägewerken wertvolle Sägeblätter beschädigen.

Die Länge eines Floßes konnte bis auf 300 m gebracht werden, dagegen die Breite je nach Größe des Gewässers. Durch Kanäle kamen nur Flöße von 3 bis 5 m Breite. Auf den wasserreichen Hauptströmen wurden aus Gründen eines rationellen Transports oft zwei bis drei Flöße seitwärts zusammengekoppelt, so daß sie insgesamt 25 bis 30 m Breite aufwiesen. Ein Floß wurde durch vier bis fünf Meter lange Stangen (Putschinen) gesteuert, während man zum Bremsen und Ankern sich der Schricken bediente. Das sind 3 bis 4 Meter lange Holzstangen, die durch Löcher des Floßes geschoben und im Strombett des Flußes befestigt wurden. Die Flöße auf der Memel waren zur Zeit vor dem 1. Weltkrieg bis zu 125 m lang und etwa 18 m breit. Unser Memelstrom war zu dieser Zeit oft mit vielen Flößen fast überfüllt, so daß die Dampfer Schwierigkeiten hatten, ungehindert hindurchzukommen. Aus einem Bericht der Kaufmannschaft zu Königsberg (Pr.) des Jahres 1914 wurden bei Schmallingken (deutsch-litauische Grenze) folgende Anzahl Flöße registriert:

1904	3082 Flöße-734	687 t Holz	1909	3080 Flöße-708	206 t Holz
1905	3373 Flöße-702	638 t Holz	1910	3037 Flöße-674	720 t Holz
1906	5127 Flöße-918	507 t Holz	1911	3008 Flöße-706	134 t Holz
1907	4449 Flöße-984	136 t Holz	1912	2954 Flöße-737	970 t Holz
1908	2579 Flöße-554	757 t Holz	1913	2668 Flöße-694	104 t Holz

Vielleicht ist es von Interesse, zu erfahren, wie die Flößer, die oft monatelang mit ihren Flößen unterwegs waren, gelebt haben. Auf den Flößen befanden sich die Strohhütten der russischen Flößer oder auch Flissaken/Dschimken genannt mit ihren einfachen, durch Windschirm geschützten Feuerstellen. In der Mitte des Floßes stand ein Holzhäuschen für den verantwortlichen Floßführer. Hier waren auch die Nahrungsmittel für die Mannschaft untergebracht. In Wasserreichen Jahren konnten die Flöße von Weißrussland (Minsk) in wenigen Monaten Tilsit erreichen. Es kam aber auch vor, daß durch widrige

Wasserverhältnisse, zum Teil bedingt durch die mangelhaft regulierten russischen Flüsse, auf der Talfahrt Richtung Ostpreußen ein langes Winterlager notwendig wurde. Solche Flöße erreichten unseren Raum erst nach 15 bis 16 Monaten. Vordem I. Weltkrieg boten die mit Schafpelz, Bastschuhen und sonderbar geformten Filzhüten ausgestatteten russischen Flößer mit ihrem eigentümlichen Treiben, ihren Trachten, ihrer Freude an ihrer Volksmusik und ihren Tänzen ein malerisches Bild; nicht nur auf den Flößen, sondern auch an dem Bestimmungsort, wo sie das Holz abzuliefern hatten. Die Flößer aus Rußland deckten nach dem Lohnempfang ihren Bedarf an Lebensmitteln und Gegenständen, die sie in den einsamen Wohnorten ihrer ferneren Heimat nicht erhalten konnten, um dann den langen Rückweg anzutreten. In Tilsit wurden die aus Rußland stammenden Flöße von deutschen Flößern, den Ternern, übernommen, die damals in der Pakallnis (Ternerstraße) wohnten.

Wenn auch Tilsit der Mittelpunkt des Holzhandels war, so waren die Provinzhauptstadt Königsberg (Pr.) und die Seestadt Memel Zentren der Holzverarbeitenden Industrie. In Tilsit war das Fehlen eines größeren Holz- und Industriehafens für den Holzhandel sehr nachteilig. Dagegen besaß die Stadt Memel z. B. an der Haffküste, an der Schmelz, einen natürlichen Holzhafen, an dem sich geschützte Wassergärten anlegen ließen. Es bestand allerdings die Absicht, seinerzeit durch den Bau eines solchen Hafens in Tilsit, den Holzhandel noch ökonomischer zu gestalten. Man stieß jedoch dabei auf Proteste der Königsberger und Memeler Kaufmannschaften, für die Tilsit kein Umschlag-, sondern nur ein Durchgangshafen sein sollte. Diese Auffassung war insofern unrichtig, da die russischen Flöße zum größten Teil erst in die Hand Memeler, Königsberger oder anderer Sägewerksbesitzer übergingen. Damit lag der Schwerpunkt des Holzhandels immer in Tilsit.

Nach dem 1. Weltkrieg kamen nur noch wenige, meist aus Litauen oder aus den deutschen Oberförstereien Trappönen oder Neulubönen stammende Flöße den ström hinab. Die aus Weißrußland oder Polen vor dem 1. Weltkrieg stammenden Flöße gelangten auf dem Memelstrom nicht mehr nach Ostpreußen/Tilsit, da durch den damaligen Wilnakonflikt (Besetzung des Wilnagebietes durch Polen im Jahre 1919) die polnisch-litauische Grenze und damit auch der aus Polen nach Litauen eintretende Memelstrom gesperrt war. Diese Differenzen wurden zwischen den beiden Ländern (Polen und Litauen) bis zum Ausbruch des letzten Krieges nicht bereinigt. Die Memel war allerdings durch das Versailler Diktat zu einem internationalen Strom erklärt worden, so daß sämtlicher Flußverkehr auf dem Memelstrom frei sein sollte. Litauen und Polen kümmerten sich jedoch nicht um diese internationale Verpflichtung, so daß der Memelstrom seit 1920 gesperrt blieb. Die Sperre zeigte für unsere Stadt und den Holzhandel mit seinen Nebenindustrien verheerende Wirkungen. Die Zellstoffindustrie Tilsit und Ragnit sowie die Sägewerke in unserem Bereich hatten infolge des Holz mangels aufgrund dieses polnisch-litauischen Streites sehr zu leiden. Die Stilllegung der meisten Sägewerke Nordostpreußens und die Arbeitslosigkeit von vielen Zellstoffarbeitern

war die Folge dieser Wirtschaftsmisere. Aus der Übersicht der Industrie- und Handelskammer Tilsit wird die stark verminderte Holzeinfuhr und der damit als Folgeerscheinung verbundene stark wirtschaftliche Niedergang deutlich:

<b>Holzeinfuhren:</b>	1912	2 074 532 Festmeter
	1913	2 212 323 Festmeter
	1920	334 613 Festmeter
	1924	157 566 Festmeter
	1926	56 090 Festmeter
	1930	35 499 Festmeter
	1932	32 129 Festmeter
	1933	16 664 Festmeter

Im Zusammenhang mit den Ausführungen über den Holzhandel wäre noch die Holzindustrie zu erwähnen, die in der Tilsiter Umgebung zu Hause war. Nach dem 1. Weltkrieg waren am Memelstrom im nordostpreußischen Bereich 38 Dampfschneidemühlen, zwei Zellstofffabriken, eine Kisten- und Faßfabrik vorhanden. Außer der Zellstofffabrik hatte Tilsit zu dieser Zeit acht Sägewerke, die sich in Stolbeck und Splitter entlang des Stromes hinzogen. Auf der anderen Seite des Stromes, in Übermemel, lagen vier Sägewerke. Durch den bereits geschilderten Wirtschaftsniedergang nach dem 1. Weltkrieg arbeiteten z. B. 1934 nur noch vier Sägewerke in unserer Stadt. Für die Stadt Tilsit war die Zellstofffabrik immer der wichtigste Industriezweig. Unser Werk gehörte zusammen mit der Ragniter Zellstofffabrik zum Konzern Waldhof/Mannheim. Die Maschinen und sonstigen Betriebseinrichtungen des Tilsiter und Ragniter Werkes befanden sich damals auf dem modernsten Stand der Technik. Unsere Zellstofffabrik lag westlich der Eisenbahnbrücke und zog sich 1 km am Strom entlang. Vor dem 2. Weltkrieg waren im Tilsiter Werk rund 2000 Betriebsangehörige in Schichtarbeit tätig. Der Holzhandel und die Holzflößerei auf dem Memelstrom ist heute vielen Menschen eine unbekannte Welt, die schon der Geschichte angehört.

Autor: Heinz Kebesch

Quelle: Tilsiter Rundbrief Nr. 14, Jahrgang 1984/85